

Bei der Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste Ende Juli sprach Christoph Meixner, der Direktor des Sudetendeutschen Musikinstituts (SMI) in Regensburg, über „Zwischen Hoffnung und Vernichtung. Böhmisches Musik im KZ Buchenwald“.

In der Regel verbinden wir mit der Böhmisches Musik eine fast ungezähmte Lebensfreude, die sich mit schmissigen Blasmusikklängen in unzähligen Märschen und Polkas widerspiegelt und dabei unzählige Festzelte zu Füllen imstande ist“, führte Meixner in das Thema ein. „Oder wir besingen in tief zu Herzen gehenden Liedern die Erinnerung an eine verlorene Heimat im Böhmerwald oder in anderen Regionen – sei es bei Heimatabenden oder Beerdigungen“, so der SMI-Direktor. Daher passe die Vorstellung von einer böhmischen Musik im Konzentrationslager nicht in das gewohnte Bild. „Und so bedarf es einer vorsichtigen Herangehensweise, um uns allmählich mit diesem doch eher ernsten Thema anzufreunden.“

In seinem Vortrag beleuchtete Meixner die grundsätzliche Rolle der Musik im Kontext von Konzentrationslagern, sprach dann konkret über das Musikleben in Buchenwald unter besonderer Berücksichtigung von böhmischen Musikern und ihrer Musik und analysierte abschließend die diesbezügliche Erinnerungskultur.

Musik habe im Alltag eines Konzentrationslagers eine enorm wichtige Rolle für die Lagerinsassen und manchmal auch für die Unterdrückten gespielt, so Meixner: „Ein Musikstück konnte im Augenblick des Erklingsens je nach Perspektive alles Mögliche sein: ein Werkzeug zur Erhöhung der eigenen Machtposition oder zur Erniedrigung des Gegenübers, ein Werkzeug zur Hebung und Stärkung der Moral oder zur Brechung des Widerstandswillens, ein Werkzeug zur Bildung einer neuen Volksgemeinschaft oder der Zerstörung fremder kultureller Identitäten.“

Im Arbeitslager Buchenwald, das kein Vernichtungslager gewesen sei wie Auschwitz, habe es neben der Zwangsarbeit mit massenhafter Produktion von Ziegeln, Plastersteinen und später Rüstungsgütern auch sehr bald eine Lagerkapelle gegeben, die aus unterschiedlichen Mitgliedern zusammengewürfelt gewesen sei. „Die Qualität ließ anfangs zu wünschen übrig.“ Doch allmählich seien im Lager auch professionelle Musiker aus verschiedenen Ländern hinzugekommen,

durch die das Niveau deutlich angehoben worden sei. „Die Besetzung von anfangs nur zwölf Musikern steigerte sich bis zu etwa 38 Mitgliedern.“

1940 sei schließlich eine „ordentliche“ Blaskapelle zusammengestellt worden, die durchaus von repräsentativer Qualität gewesen sei, wie die für sie komponierten Werke gezeigt hätten. „Selbstverständlich hatten sie auch das übliche Repertoire der Wehrmachts- und SS-Märsche zu spielen.“ Neben diesem Ensemble habe es auch einen Gefangenenchor gegeben, der sich vor allem aus Mitgliedern tschechischer Gesangsvereine rekrutiert habe.

Für 1943 und 1944 seien 27 Sonntagskonzerte überliefert. Doch habe es auch illegale Veranstaltungen gegeben, darunter Kammerkonzerte mit Stücken von Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart. Sie hätten eine wesentliche Bedeutung für die innere Moral gehabt. „Selbst eine Jazzband entstand.“

Meixner schilderte dann die Entstehung des „Buchenwaldlieds“

> Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie

Musik im Lager



Der Ex-Akademiepräsident Professor Dr. Günter Josef Krejs, Vizepräsident Dr. Wolfram Hader, der Referent und SMI-Direktor Dr. Christoph Meixner und Akademiepräsident Professor Dr. Stefan Samerski.

Bild: Sadja Schmitzer

von 1938. Ein Wettbewerb mit einem Preisgeld von zehn Mark sei ausgeschrieben worden. Das Sieger-Lied sei von den jüdischstämmigen Musikern Fritz Löhner-Beda und Hermann Leopoldi gekommen, die damals KZ-Häftlinge gewesen seien. „Es wurde – wie es der Häftling Walter Wolf später formulierte – ein Lied, das für uns geschaffen, und von uns selbst gesungen wurde, damit wir wieder Mut fanden.“ Meixner beschrieb auch drastisch die harte Probenarbeit der etwa 7000 Häftlinge, um das Lied gut zu präsentieren. „Ende Dezember

singen. Wehe dem Block, der nicht genau ausgerichtet ankam oder bei dem das Singen noch nicht ganz nach Rödl's Wunsch klappte. Man mußte unbarmherzig zurück und nochmals vorbeimarschieren.“

Meixner zeigte auf der Leinwand den Originaltext und dessen Umschrift und schilderte den Inhalt. Der in Wildenschwert im Adlergebirge geborene Dichter des Textes, Fritz Löhner-Beda, beschreibe hauptsächlich den Lageralltag. „Die Sehnsüchte, Sorgen und unmenschlichen Lebensbedingungen werden erwähnt, jedoch nicht ohne

gleichzeitig die Kraft und den Willen zum Überleben in den Vordergrund zu stellen.“ Der Optimismus nehme mit jeder Strophe zu. Vor allem der Refrain sei für die Häftlinge zum Ausdruck der Hoffnung geworden: „O Buchenwald, ich kann dich nicht vergessen, weil du mein Schicksal bist. Wer dich verließ, der kann es erst ermesen, wie wundervoll die Freiheit ist! O Buchenwald, wir jammern nicht und klagen, und was auch unsre Zukunft sei.“ Refrain: „Wir wollen trotzdem Ja zum Leben sagen, denn einmal kommt der Tag, dann sind wir frei.“

Als weiteren, im KZ Buchenwald tätigen Komponisten stellte Meixner den aus Prichowitz/Příchovice bei Pilsen stammenden Lehrer und Komponisten Ondřej Volrab vor. Als Hörbeispiele erklangen hier etwa der Konzertwalzer „Unter fremdem Himmel“ und zwei seiner acht Buchenwald-Märsche.

Anschließend befaßte sich Meixner mit der Buchenwald-Erinnerungskultur in der DDR, die mit der feierlichen Eröffnung des monumentalen Buchenwald-Mahnmals am 14. September 1958 einen wichtigen Meilenstein erreicht habe. Dieses Mahnmal sei in Verbindung mit der Klassiker-Stadt Weimar zum zentralen Gedenkort der „DDR“ geworden, an den Generationen von Schulklassen, Vereins- und Betriebsabordnungen und viele Menschen aus den sozialistischen Bruderländern gepilgert seien.

„Bis zum Ende der ‚DDR‘ wurde in der Öffentlichkeit verschwiegen, daß Buchenwald bis 1950 als Sowjetisches Speziallager Nummer 2 weiterbetrieben worden war“, berichtete Meixner. Zu dieser Erinnerungskultur hätten auch die 1958 organisierte Ausstellung „Dem Morgenrot entgegen“ und der studentische Kurzfilm „Das Lied hinter Stacheldraht“ gehört, der 1960 auf dem Internationalen Kurzfilmfestival in Marienbad den Ersten Preis erhalten habe.

„Die Beschäftigung in der ‚DDR‘ mit der Musik von Buchenwald geschah im Gedenken an die schwere Zeit, die die Klasse der politischen Gefangenen in ihrem Kampf wider den Faschismus kollektiv erleiden mußte.“ Später seien dieselben Buchenwald-Lieder als typische, umgetextete sozialistische Propaganda-Lieder erklingen, sagte Meixner. „Die böhmische Musik im KZ Buchenwald war im Spannungsfeld zwischen Hoffnung und Vernichtung – weit mehr als nur Unterhaltung – ein klingender Ausdruck von Menschlichkeit, Mut, Hoffnung und Widerstand.“

Susanne Habel



Dr. Meixner illustriert seinen Vortrag mit einer Bilder-Präsentation.

